

Archäologie und Jugend in der DDR und nach der Wende. Die Arbeit vor Ort

Rosemarie Leineweber

Die Archäologie in der DDR war anders strukturiert, als es heute der Fall ist. Neben den fünf Forschungsstellen/Landesmuseen, dem Zentralinstitut der Akademie der Wissenschaften und den Universitätsinstituten gab es an einigen Bezirks- und Kreismuseen mit größeren archäologischen Sammlungen Planstellen für Ur- und Frühgeschichte, die auch die Ausübung der Bodendenkmalpflege im Arbeitsgebiet beinhalteten. Die Stelleninhaber und -inhaberinnen fanden dabei Unterstützung durch die ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger, staatlich anerkannte und in archäologischen Weiterbildungsveranstaltungen von Fachleuten geschulte Laien, die den im kommunalen Bereich tätigen Archäologen bei Geländeeinsätzen aller Art, wie Flurbegehungen, Baustellenkontrollen, Notbergungen und bei Ausgrabungen zur Hand gingen.

Eine Regelung im Arbeitsrecht der DDR gestattete die bezahlte Freistellung für gesellschaftliche - dazu zählte auch archäologische - Tätigkeit bis zu 14 Tagen im Jahr. Ein anderer Weg war das staatlich geförderte ehrenamtliche Heranführen von Jugendlichen an die Beschäftigung mit der Archäologie. Der Kulturbund galt dabei als Mantel der gesamten Jugendarbeit. Da den Fachprähistorikern keinerlei Hilfskräfte zur Verfügung standen, waren sie bei größeren Aktionen stets auf die Unterstützung der Bodendenkmalpfleger oder Jugendgruppen angewiesen.

So versuchte ich seit 1975 aus den Schulen des Kreises interessierte Schüler und Schülerinnen für eine Arbeitsgemeinschaft "Junge Prähistoriker" zunächst am Kreismuseum in Stendal, später auch in Salzwedel zu gewinnen. Dieser in den Folgejahren nicht mehr an den Museen sondern am Haus der Jungen Pioniere angebotenen Kreis-Arbeitsgemeinschaft traten interessierte Kinder mit Beginn des 5. Schuljahres bei. Zum einen schaffte der Lehrstoff des Geschichtsunterrichts günstige Voraussetzungen und zum anderen befanden sich die Schüler in einem sehr aufnahmefähigen und wißbegierigem Alter. Grundfertigkeiten, vermittelt im Schulgarten- und Werkunterricht, erleichterten den sachgerechten Umgang mit Meßwerkzeugen und Arbeitsgerät. Für ältere Schüler war das

Beherrschen des Koordinatensystems aus dem Mathematikunterricht Grundvoraussetzung für das Erlernen der zeichnerischen Dokumentation archäologischer Funde u. v. a. m. Die Arbeitsgemeinschaft traf sich wöchentlich für je zwei Stunden. Dias, Jugendbücher, populärwissenschaftliche Literatur und "echte" Fundstücke brachten die Geschichte, erste methodische Kenntnisse die Archäologie näher. Die Wissensvermittlung erstreckte sich dabei über mehrere Jahre von der Menschwerdung bis zum frühen Mittelalter. Der allgemeinen Einführung in die Bodendenkmalpflege waren jährlich mehrere Veranstaltungen gewidmet, die von den Fundarten, den Bodendenkmalen, Anfertigen einer Fundmeldung, Ausfüllen von Fundzetteln, Einmessen einer Fundstelle über Ausrüstung und Umgang mit Werkzeugen, mit Karte und Kompaß, einfachen Vermessungsmethoden bis zur Funddokumentation praktischer Beispiele reichten. Anschließend wurde der Geländeeinsatz bei Notbergungen geübt. Das Arbeitspensum lockerten Besuche anderer Ausgrabungen, Exkursionen oder ein Blick hinter die Kulissen des Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle auf.

Die praktische Tätigkeit im Museum nahm den breitesten Raum ein. Sie umfaßte die Behandlung des eingehenden Fundmaterials, besonders das Säubern, Sortieren und Kleben von Keramik in einem dafür bereitgestellten Arbeitsraum. Dort konnten begonnene Arbeiten bis zum ihrem Abschluß verbleiben. So wurden z. B. alle zwischen 1976 und 1988 in Zethlingen, Altmarkkreis Salzwedel, geborgenen Brandgräber untersucht und bearbeitet. Auch half die AG den Museumsmitarbeitern bei der Herstellung von Lehrmittelkästen zur Urgeschichte für alle Schulen des Landkreises. Die Kästen enthielten 24 Repliken der wichtigsten Arbeitsgeräte von der Alt- bis zur Jungsteinzeit. Kinder, die ab der 5. Klasse die AG besuchten, waren im zweiten Jahr ihrer Zugehörigkeit bereits in der Lage, unter Anleitung selbständig zu arbeiten.

Höhepunkte im Leben der AG setzten die Spezialistenlager "Junge Archäologen" in den Sommerferien, die öfter gemeinsam mit befreundeten Arbeits-

gemeinschaften veranstaltete wurden. Für deren Durchführung waren konkrete Randbedingungen der Genehmigungsverfahren, Unterbringung, Versorgung, Arbeitszeit, Freizeit und Betreuung vorgegeben. Alle diese Auflagen wurden jedoch bei einer AG des Kreises nicht nur von Mitarbeitern der Museen sondern auch durch das Haus der Jungen Pioniere oder die Station Junger Naturforscher und Techniker mit geregelt. Diese Spezialistenlager liefen jeweils im Rahmen einer wissenschaftlichen Rettungsgrabung seit 1976 in Zethlingen, Mechau (beide Altmarkkreis Salzwedel) oder Schäplitz (Landkreis Stendal) und haben sich durchaus bewährt. Urnenfriedhöfe sind aufgrund der guten Erkennbarkeit der Gräber als Einstieg für den Laien in die archäologische Grabungsmethode besonders geeignet, wenn zum Anlernen zudem nur eine verhältnismäßig kurze Zeit zur Verfügung steht.

Unter Anleitung der Archäologen und ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger lernten die Schüler und Schülerinnen die Vorgehensweise beim Freilegen von Brandgräbern, übernahmen Einmessungs- und Zeichenarbeiten sowie das Präparieren der Grabanlagen zur Fotodokumentation bzw. zur Bergung, das anschließende Bandagieren und Verpacken der Funde. Die theoretischen Voraussetzungen dazu waren in den wöchentlichen AG-Nachmittagen des Schuljahres im Museum durch zielgerichtete Arbeitsthemen erworben worden. Während der AG-Tätigkeit, jedoch insbesondere in der Zeit der Ausgrabungslager, führte jeder kleine Ausgräber ein Grabungstagebuch, in dem alle Arbeiten vermerkt wurden.

Jedoch nicht immer verlief alles in harmonischen Bahnen. Kurz nach Beginn eines solchen von drei Jugendarbeitsgruppen 1977 gemeinsam durchgeführten Spezialistenlagers erschien ein Fahrzeugkonvoi auf der Ausgrabung, deren Insassen aus allen Bereichen der damaligen Kreisverwaltung, der SED, der FDJ, dem Dienstvorgesetzten und nicht gesondert ausgewiesenen Institutionen stammten, um massive Vorwürfe gegen die Arbeitsgruppenleiter hinsichtlich Kinderarbeit, unerlaubten und wilden Zeltens, Verstößen gegen das Jugendschutzgesetz, Hygienevorschriften usw. zu erheben. Obwohl das Lager ordnungsgemäß angemeldet war, fand unsere Tätigkeit offenbar diesmal keine Billigung der staatstragenden Organe und man drohte mit sofortigem Schließen des Grabungslagers, uns Jugendgruppenleitern mit harten arbeitsrechtlichen und sonstigen Repressalien. Jedoch bildeten solche und ähnliche Aktionen glücklicherweise die Ausnahme.

1987 gab es im Bezirk Magdeburg elf archäologische Jugendarbeitsgemeinschaften. Alle wurden entweder von Fachprähistorikerinnen/Fachprähistorikern oder aber von langjährigen und erfahrenen Bodendenkmal-

pflegern geleitet. Die Bezeichnung "Hobby-Archäologen" galt als verpönt, da die Tätigkeit ernster als ein Hobby wie Briefmarkensammeln genommen wurde und wissenschaftliche Arbeit unterstützte.

Der archäologische Nachwuchs traf sich nahezu jährlich auf Jugendtagungen, die teils von Zentralen Fachausschuß Ur- und Frühgeschichte des Kulturbundes, teils vom Bezirksfachausschuß und dem Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) gemeinsam veranstaltet wurden. Der weit gesteckte Rahmen dieser auf jugendliche Ansprüche zugeschnittenen Weiterbildung hatte immer gute Resonanz und ermöglichte eine thematische Gruppenarbeit (z. B. Ansprache und Bestimmen von Keramik, von Tierknochen und Steingeräten, Grabformen), aber auch Vorträge von Jugendlichen für Jugendliche im Plenum, sowie den Erfahrungsaustausch der Jugendlichen wie auch der Leiter untereinander.

Als der insgesamt dritte Durchgang der vorwiegend einer Altersstufe angehörenden Jugendlichen 1988 die Schule und somit auch die AG verließ, gab es erstmals Schwierigkeiten bei der Suche neuer Mitglieder. Einesteils waren die außerschulischen Verpflichtungen an den Nachmittagen so enorm gestiegen, daß kaum ein gemeinsamer Termin zu finden war, andererseits der Konkurrenzdruck der Schulen zum Erfüllen hoher Mitgliedszahlen schuleigener Arbeitsgemeinschaften so hoch, daß "fremde" Arbeitsgemeinschaften, die "außerhalb" der Einrichtungen der Volksbildung arbeiteten, nicht mehr gleichwertig behandelt und so ins Aus gedrängt wurden.

Die Tätigkeit all dieser Jugendgruppen brachte eine Vielzahl konkreter Ergebnisse, die sich wissenschaftlich niederschlugen. Einige besonders engagierte Arbeitsgemeinschaften haben z. B. eine lange Liste von Grabungen aufzuweisen, die sonst nicht durchführbar gewesen wären, einschließlich des Erarbeitens einer Dokumentation und der Aufarbeitung des Fundmaterials. Hier zeigt sich deutlich, daß eine Jugendgruppe nur so gut ist, wie die Einsatzbereitschaft und die aufgewendete Freizeit der leitenden Persönlichkeit.

Warum diese Mehrbelastung, dieser Zeit- und Kraftaufwand, die Vorbereitung aller Veranstaltungen, das Umschiffen einiger organisatorischer oder verwaltungstechnischer Klippen? Auch manch persönliches Gespräche mit Eltern, Lehrern oder Institutionen war dabei zu führen. Ebenfalls ist festzustellen, daß der Lehrplan die Ur- und Frühgeschichte oder die Archäologie nicht in ausreichendem Maße behandelte und nicht alle Lehrkräfte engagiert tätig waren, so daß Defizite im Wissen bei den Kindern ausgeglichen werden mußten.

Es machte ganz einfach Freude, jungen Menschen eine Beziehung zur Geschichte ihrer Heimat zu vermitteln, zu beobachten, wie ihr Interesse und ihre Fähigkeiten wuchsen, sie immer selbständiger und ausdauernder wurden, sie sich durch gemeinsame Exkursionen, Tagungs- und Ausstellungsbesuche als Gruppe fanden und außerdem wurde gesellschaftliche Tätigkeit als politisches Engagement bewertet, weit unangenehmere gesellschaftliche Aufgaben konnten so umgangen werden. Es war ein Weg, die Möglichkeiten des sozialistischen Systems für die Archäologie nutzbar zu machen.

Einige junge Menschen aus solchen Arbeitsgemeinschaften studierten Ur- und Frühgeschichte und sind heute bereits gestandene Fachleute, andere als ehrenamtliche Beauftragte nach wie vor in der Bodendenkmalpflege tätig.

Junge Menschen wurden und werden durch das Wiederentdecken jahrhunderte- oder Jahrtausende alter Stätten menschlicher Existenz in ihren Bann gezogen. So ist die Beschäftigung mit der Ur- und Frühgeschichte gleichzeitig eine sinnvolle Freizeitgestaltung und eine hilfreiche Unterstützung der archäologischen Forschung.

Die Archäologie war auch in der DDR eine Nische für Freizeitindividualisten, für "Spinner" der harmlosen, überschaubaren Art und wurde wohl auch deshalb gefördert, weil ein im Sinne des Staates tätiger Bürger erst einmal beschäftigt war. Kam dabei noch ein vorzeigbares Ergebnis heraus, um so besser. Natürlich waren Arbeitspläne vorzulegen, die jedoch in der Regel abgenickt wurden. Die Veranstaltungen mußten protokolliert und in Statistiken erfaßt werden. Gleiches galt übrigens auch für Kaninchenzüchter, Zinnfigurenhersteller oder Sportler.

Mitte der achtziger Jahre entstand die Idee, parallel zu den Schülergruppen auch Studenten im Verlauf ihrer Ausbildung an den archäologischen Grabungen in Zethlingen zu beteiligen. Was zuvor bereits jahrelang erfolgreich mit Schülern im Alter von 10 bis 18 Jahren begonnen hatte, sollte nun mit zukünftigen Pädagogen der Fachrichtung Sport-Geschichte und Deutsch-Geschichte der damaligen Pädagogischen Hochschule Magdeburg, der jetzigen Universität Otto von Guericke, erprobt werden. Von Seiten der Archäologie galt es dabei, eine Tradition aufleben zu lassen, die seit Jahrzehnten am Verlöschen war, den Lehrer oder die Lehrerin insbesondere im ländlichen Raum zu motivieren, die Schüler an die Geschichte des Heimat- oder Schulortes heranzuführen. Dazu mußten die Lehrenden in die Lage versetzt werden, auch die archäologischen Quellen, die Bodenfunde auf dem Acker, in den Kiesgruben usw., als solche zu erkennen und den Schülern deren Wert als lokale

Zeitzeugen im kulturgeschichtlichen Umfeld zu vermitteln. Der praktische Umgang mit archäologischen Fundstücken und die eigene Grabungserfahrung sollten dazu beitragen.

Mit den Ereignissen des Jahres 1989 haben sich völlig neue Rahmenbedingungen für diese Tätigkeit ergeben. Vieles ist auch hier zusammengebrochen. Der Freiraum für ehrenamtliche Tätigkeit fehlt, Versicherungsschutz und sonstige juristische Absicherung, gesetzliche Regelungen, die Grabungsarbeiten von Schülern gestatten, gibt es nicht und die Arbeit wird nicht mehr so recht anerkannt. Alles das wirkte sich auf das Engagement der Leiter aus, von denen im Zuge der Neuorientierung noch mehr Einsatz, mehr Kraft und Ideenreichtum gefordert war. Und doch gibt es einige neue, wenn auch andere Ansätze!

Die Grabungspraktika mit den Germanisten und Historikern der Universität aus Magdeburg sind nach der Wende fortgesetzt worden. In Sachsen-Anhalt wird innerhalb der Ausbildung der Lehramtsanwärter nur Alte Geschichte, keine Ur- und Frühgeschichte gelehrt. Diese Grabungspraktika mit seminaristischer Einführung in historisches Umfeld sind die einzigen Bezüge zur frühesten Geschichte des Bundeslandes. Seit 1990 beteiligen sich die Studentinnen und Studenten auch an den auf archäologischen Grabungsergebnissen fußenden Experimenten, Rekonstruktionen und deren museumspädagogischer Umsetzung in Zethlingen. So konnten dort beispielsweise Lehramtsanwärter für das Lehramt Geschichte in einer Seminarwoche historische Techniken erlernen. In steigendem Maße unterstützen die Magdeburger Studenten die Mitarbeiter der Salzwedeler Museen bei den museumspädagogischen Projektwochen für Schulklassen in dieser historischen Werkstatt und können das erworbene Wissen und Können in die spätere Unterrichtsgestaltung einfließen lassen.

Von den Jugendgruppen des ehemaligen Bezirkes Magdeburg hat immerhin eine durch das unermüdlige Engagement und Organisationstalent des Leiters als "Verein Junger Archäologen der Altmark e.V." überlebt. Diese Gruppe aus Jübar, Altmarkkreis Salzwedel, konnte unlängst das 25jährige Gründungsjubiläum begehen. Seit 1972 hat diese Jugendgruppe unter fachlicher Anleitung durch das Landesmuseum für Vorgeschichte/Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), zehn z. T. mehrjährige Grabungen durchgeführt, zuletzt nach der Wende die Freilegung und Dokumentation eines Reihengräberfriedhofs aus dem 8./9. Jh. mit mehr als 250 Bestattungen in Osterwohle und Bauuntersuchungen im Kontext zur Volkskunde am Standort eines historischen Bauernhauses in Maxdorf, beide Altmarkkreis Salzwedel. Die jungen Leute und ihr Leiter Hartmut Bock bekamen

1995 den Denkmalpreis des Landes Sachsen-Anhalt in Anerkennung der seit 1972 geleisteten Arbeit.

Und noch eine gute Nachricht für eine Zukunft der Jugend in der Archäologie: Der 19jährige Alexander Kanschak aus Strehla in Sachsen wurde 1997 erster Preisträger bei "Jugend forscht" im Bereich Geo- und Raumwissenschaften. Er konnte durch die Entdeckung von Paläolithfundstellen in seiner Heimatregion eine mehrere Tausend Jahre ältere Besiedlung dieses Teiles der Lausitz nachweisen !

Literatur zum Thema

AHLEMANN, J. (1985) Zehn Jahre AG "Junge Historiker" - Eindrücke eines Schülers. *Archäologische Informationen aus der Altmark 1985*, 44.

BOCK, H. (1986) Schülerarbeitsgemeinschaften und Bodendenkmalpflege in der nordwestlichen Altmark. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 69*, 1986, 283-293.

BOCK, H. (1988) Die Arbeitsgemeinschaft "Junge Historiker" an der Johann-Friedrich-Danneil-Oberschule in Stöckheim, Kr. Klötze. *Archäologie und Heimatgeschichte 3*, 1988, 84-88.

GRODDE, B. (1996) Preis für junge Hobbyarchäologen in Sachsen-Anhalt. *Archäologie in Deutschland 1996/2*, 57.

LEINEWEBER, R. (1985) Schüler und Bundesfreunde des Kulturbundes als Partner der Bodendenkmalpflege im Kreis Stendal. *Archäologische Informationen aus der Altmark 1985*, 15-16.

LEINEWEBER, R. (1989) Die Arbeitsgemeinschaft "Junge Archäologen" am J. F. Danneil-Museum in Salzwedel. *Archäologie und Heimatgeschichte 4*, 1989, 97-99.

LEINEWEBER, R. & E. FREY (im Druck) Archäologie und Geschichte. 10 Jahre Ausgrabungen mit Studenten aus Magdeburg in Zethlingen/Altmarkkreis Salzwedel. *In: Pressestelle im Ministerium des Innern des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) Sachsen-Anhalt, Land mit Geschichte. Beiträge zur Landesgeschichte Sachsen-Anhalt. Magdeburg (im Druck).*

SPANTIG, S. (1985) Die Jungen Archäologen des Bezirkes Magdeburg in Lüdelsen. *Archäologische Informationen aus der Altmark 1985*, 56.

*Dr. phil. Rosemarie Leineweber
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Str. 9-10
D - 06114 Halle (Saale)*